

Der Tradition verpflichtet, aber dem Neuen nicht verschlossen

TEXT UND BILD: PETER DE JONG

Gian-Battista von Tscharnern ist stolzer Schlossherr, passionierter Jäger und, vor allem, Winzer mit Leib und Seele. Mit über 30 Jahren Erfahrung auf dem Buckel keltert er charaktervolle Gewächse, keine oberflächlichen Weichspüler, sondern Weine, die viel Rückgrat zeigen.

Wer Gian-Battista von Tscharnern in seinem Schloss in Reichenau besucht, wird in eine andere Zeit versetzt. Der Hausherr selbst, leger in Jeans und Hemd, die Haare ungekämmt, öffnet das knarrende Eingangstor und führt seine Gäste in den Salon im Erdgeschoss, der mit einem formidablen Kachelofen ausgestattet ist. Antike Möbelstücke erinnern an vergangene Jahrhunderte, die von Plantas und andere Adelsherren in Öl blicken streng von den Wänden. Auch der Keller ist ein Relikt der Vergangenheit. Einzig die kreuz und quer stehenden Stahl tanks und die noch halb gefüllten Weingestelle aus Metall weisen darauf hin, dass die Zeit nicht stehen geblieben ist. Es wäre denn auch ganz falsch, das Gut und seine Weine als nostalgisch einzustufen.

Mit Ecken und Kanten

Von Tscharnern steht seit vielen Jahren wie ein mächtiger Fels in der Bündner Weinlandschaft, immer etwas forsch, manchmal ein wenig ungestüm, aber stets bodenständig und mit hellwachen Augen. Der 61-jährige Winzer fühlt sich, nicht zuletzt wegen seiner Herkunft, der Tradition verbunden, toleriert aber auch Zugeständnisse an die moderne Weinbereitung, «sofern sie einen echten Nutzen bringen», wie er betont. Was die Faszination des Winzerberufes ausmacht, ist die Arbeit mit und in der Natur und die Vielseitigkeit. Nicht weniger als 16 Traubensorten wachsen in seinen Rebbergen in Felsberg, Chur, Jenins und Maienfeld, die zusammen 5,4 Hektaren umfassen. Der Blauburgunder hat es



Tausendsassa der Bündner Weinszene: Gian-Battista von Tscharnern keltert 20 verschiedene Weine.

ihm besonders angetan. Jedes Jahr fordert die edle Rotweintraupe ihn aufs Neue heraus: «Eine sehr anspruchsvolle Sorte im Anbau und Keller.»

Im jugendlichen Stadium haben von Tscharners Blauburgunder oft Ecken und Kanten – genauso wie sein Erzeuger, wie böse Zungen immer wieder behaupten. Der klischeehafte Vergleich stört den alten Fuchs nicht im Geringsten: «Ein Mensch muss von Zeit zu Zeit anecken, und er muss das eine oder andere Mal eins

auf die Finger bekommen, das stärkt seinen Charakter», behauptet er. Seine Blauburgunder müssen, um ihre Harmonie zu finden, ein paar Jährchen länger lagern als die seiner Winzerkollegen. Dann, bei voller Reife, offenbaren sie all ihre Qualitäten: tiefdunkle, dichte und runde Tropfen mit herrlicher Frucht und Würze. Von standardisierten und manipulierten Weinen hält der Reichenauer indes gar nichts. «Das sind keine ehrlichen Weine.» Jeder gute Wein soll allem

voran die Rebsorte, aber auch den Boden und das Jahr zum Ausdruck bringen.

Spitzenlagen in Chur

In Chur bewirtschaftet von Tscharnern zwei kleine, aber hochwertige Rebberge, den Lochert und den Waisenhaus Wingert, die komplexe, langlebige Weine hergeben. Die beiden Lagen, lediglich 1,1 beziehungsweise 1,2 Hektar gross, unterscheiden sich durch das Alter der Stöcke, durch die Klone und durch den Boden. «Der Blauburgunder Lochert ist, wenn er jung ist, immer sehr mineralisch mit einer salzigen Note, das Pendant aus dem Waisenhaus-Wingert hingegen zeigt mehr Frucht und Finesse.» Aus den besten Partien wird ein besonders nobler Blauburgunder gekeltert, so etwas wie die Krönung, die denn auch von Tscharners Signatur auf der Flasche trägt.

Bekannt ist von Tscharnern aber auch für seinen wuchtigen Completer, eine alte, einheimische Spezialität, für seinen robusten Blauburgunder Mariafeld in der markanten bauchigen Flasche und für seinen opulenten Süsswein aus spät geernteten, überreifen Grauburgundertrauben – nur drei Beispiele aus dem breit gefächerten Sortiment, das mit 20 Produkten in der Bündner Weinszene seinesgleichen sucht. Die Vielseitigkeit entspricht dem Naturell des Schlossherrn. «Meine Frau spricht manchmal von Chaotismus, ich von Vielfalt, aber letztendlich meinen wir das Gleiche», schmunzelt von Tscharnern – und entkorkt spontan eine weitere Flasche. ■